



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
Main Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2008

Sallust in St. Emmeram: Handschriften und Kommentare in der Bibliothek des Klosters St. Emmeram (Regensburg)

Cardelle de Hartmann, Carmen

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich
ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-6084>
Journal Article

Originally published at:

Cardelle de Hartmann, Carmen (2008). Sallust in St. Emmeram: Handschriften und Kommentare in der Bibliothek des Klosters St. Emmeram (Regensburg). *The Journal of Medieval Latin*, 18:1-23.

Sallust in St. Emmeram. Handschriften und Kommentare in der Bibliothek des Klosters St. Emmeram (Regensburg)

Carmen Cardelle de Hartmann

Der mittelalterliche Kommentar ist eine Textsorte, die die historisch-kritische Methode an die Grenzen ihrer Möglichkeiten führt: Kommentare waren Gebrauchstexte, die verändert, ergänzt, zusammengefügt und abgekürzt wurden. Erst nach sehr ausgedehnten Forschungen ist es möglich, mindestens ansatzweise chronologische Schichten frei zu legen oder Hinweise zur Textzirkulation zu entdecken. Diese Situation verschärft sich im Fall von Glossen und Scholien, einer noch instabileren Textform. So nimmt es nicht wunder, dass die mittelalterlichen Sallust-Kommentare noch einer Edition harren, zumal die Zahl der zu untersuchenden Handschriften bei einem Schulautor besonders groß ist¹. Allerdings kann man sich Glossen und Kommentaren anders annähern, nämlich aus dem Blickpunkt einer konkreten, klar definierten Benutzergruppe, so dass man einen Einblick in Epochen und Formen der Sallustrezeption in einem geographischen Gebiet gewinnt. Für diesen Ansatz eignet sich die Bibliothek des Klosters St. Emmeram in Regensburg besonders gut: Ihr Bestand zum Zeitpunkt der Säkularisation ist als Fonds der Bayerischen Staatsbibliothek in München (Signaturen Clm 14000-Clm 15028)² aufbewahrt; ihre Geschichte durch eine Reihe von

¹ Es sind elf mittelalterliche Kommentare erhalten, dazu siehe Patricia Osmond / Robert Ulery, "Sallustius Crispus, Gaius", in *Catalogus translationum et commentariorum*, vol. 8, ed. Virginia Brown with James Hankins and Robert Kaster (Washington D.C., 2003), pp. 183-326. Die Kommentare werden hier mit den von Osmond / Ulery benutzten Bezeichnungen zitiert. Einsichten in die Kommentare aus St. Emmeram gewähren folgende zwei, schwer zugängliche Arbeiten (bei Osmond / Ulery nicht aufgeführt): Richard Mollweide, *Über die Glossen zu Sallust*, Lyceum zu Strassburg im Elsass. Beilage zum Programm für das Schuljahr 1887-1888 (Strassburg, 1888), kündigte eine Ausgabe des Anonymus Ratisbonensis B (ebda. p. 5), die nie erschienen ist, veröffentlichte aber einige Glossen und Kommentarabschnitten aus sieben Handschriften (darunter vier aus St. Emmeram: München, Bayerische Staatsbibliothek, Clm 14515, Clm 14748, Clm 14477, Clm 14732; ferner aus München, BSB Clm 2602, Clm 19480 und Einsiedeln, Stiftsbibliothek, 303), die Einsichten in das Material gewähren. 1977 wurde an der Ludwig-Maximilians-Universität eine Magisterarbeit abgefasst, die weiteres Material aus den in den Münchner Handschriften überlieferten Kommentaren (Anonymi Ratisbonenses A und B sowie Anonymi Monacenses A und B) bietet: Karl Besler, "Kommentare zu Sallust aus Handschriften der Staatsbibliothek München" (Magisterarbeit, Ludwig-Maximilians-Universität München, 1977). Die Arbeit wurde nie gedruckt und ist lediglich in zwei Exemplaren zugänglich: München, BSB, Handbibliothek der Handschriftenabteilung, Signatur Dl 14515¹ und Lehrstuhl für Lateinische Literatur des Mittelalters der Ludwig-Maximilians-Universität, Bibliothek, XV^c B 181. Die glossierten Handschriften des 11. und 12. Jahrhunderts finden sich bei Birger Munk Olsen, *L'étude des auteurs classiques latins aux XI^e et XII^e siècles*, vol. 2 (Paris, 1985), pp. 307-363. Eine Übersicht der glossierten Handschriften vor dem 11. Jh. fehlt.

² Da alle im Aufsatz behandelten Handschriften in der Bayerischen Staatsbibliothek aufbewahrt werden, werden sie ab hier lediglich mit der Signatur zitiert. Der Inhalt der Handschriften ist im alten Katalog summarisch aufgelistet: Carolus Halm / Fridericus Keinz / Gulielmus Meyer / Georgius Thomas, *Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis. Tomi II pars II codices num. 11001-15028 complectens* (München, 1876; Nachdruck Wiesbaden, 1968). Für einen Teil des Fonds gibt es neue, detaillierte Kataloge: Elisabeth Wunderle, *Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg. 1. Clm 14000-14130* (Wiesbaden, 1995); Ingeborg Neske, *Katalog der lateinischen Handschriften der Bayerischen*

Urkunden belegt³ und durch weitere kodikologische Untersuchungen von Bernhard Bischoff beleuchtet worden⁴. Außerdem lassen sich in der regen literarischen Produktion der Regensburger Mönche, vornehmlich im 11. Jahrhundert, indirekte Hinweise auf die Lektüre der Klassiker finden⁵. Mit Hilfe dieser Quellen und Vorarbeiten sowie durch die eigene Untersuchung der Emmeramer Codices soll hier so weit wie möglich geklärt werden, wann Sallust in St. Emmeram gelesen wurde, zu welchen Aspekten seiner Werke seine dortigen Leser Erklärungen fanden und in welchem Kontext diese Lektüre stattfand.

Das Kloster St. Emmeram wurde im 8. Jh. vor den Toren Regensburgs begründet⁶. Der Buchbestand in den ersten zwei Jahrhunderten ist nur über kodikologische Untersuchungen zu erschließen, und zeigt dieselben Sammelschwerpunkte, die im ersten Katalog – abgefasst in den ersten Jahren der Regierungszeit von Abt Ramwold (975-1001) – zu erkennen sind: Bibelbücher und Bibelkommentare sowie liturgische, hagiographische und theologische Werke. Im Katalog ist eine zusammenhängende Gruppe als Schulbücher erkennbar⁷. Sie besteht aus zahlreichen grammatikalischen Werken, zwei Musiktraktaten und Texten der Schulautoren: die *Disticha Catonis*, Avian, Aesop, Arator, Prudentius, Prosper, Juvenecus, Boethius. Auch "Glose super Virgilium" sind verzeichnet, vielleicht eine glossierte Vergilhandschrift⁸. Ramwold maß der Bibliothek große Wichtigkeit bei und so konnte 993 ein beachtliches Zuwachsverzeichnis angelegt werden. In ihm ist eine Erweiterung des Bestandes um Artes-Handschriften, besonders um Dialektiktraktaten, zu erkennen. An Klassikerhandschriften sind lediglich Werke dazugekommen, die in diesen Bereich gehören: "Topica Ciceronis" (*De inventione*), "Rethorica Ciceronis" (wohl die *Rhetorica ad Herennium*)⁹.

Staatsbibliothek München. *Die Handschriften aus St. Emmeram in Regensburg*. 2. Clm 14131-14260 (Wiesbaden, 2005).

³ Gesammelt und ediert bei Christine E. Ineichen-Eder, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz*. 4, 1. *Bistümer Passau und Regensburg*, München 1977, pp. 99-388 (ab hier als MBK 4, 1 zitiert).

⁴ Bernhard Bischoff, "Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters" in Bernhard Bischoff, *Mittelalterliche Studien* vol. 2 (Stuttgart, 1967), pp. 77-115 und "Studien zur Geschichte des Klosters St. Emmeram im Spätmittelalter (1324-1525)", *ibid.*, pp. 115-155, die beide auf seiner 1933 eingereichten Dissertation basieren. Außerdem die St. Emmeram betreffenden Seiten in Bernhard Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen und Bibliotheken in der Karolingerzeit. Teil I. Die bayrischen Diözesen* (Leipzig, 1940, 2. Auflage Wiesbaden, 1960), pp. 172-259 und die Nachträge in *Teil 2. Die vorwiegend österreichischen Diözesen*, Wiesbaden 1980, pp. 234-248.

⁵ Dazu vgl. Bischoff, "Literarisches und künstlerisches Leben" und "Studien", Franz Fuchs, "Literarisches und geistiges Leben im frühen Mittelalter (8.-11. Jahrhundert)" in *Geschichte der Stadt Regensburg*, vol. 2, ed. Peter Schmid (Regensburg, 2000), pp. 865-875 und Nikolaus Henkel, "Literatur in Regensburg im 12.-14. Jahrhundert", *ebda.*, pp. 876-906. Übersicht zur Bibliotheksgeschichte: Joseph D. Kyle, "The Monastery Library at St. Emmeram (Regensburg)", *The Journal of Library History* 15 (1980), pp. 1-21.

⁶ Zur Geschichte des Klosters siehe Franz Fuchs, "Das Reichsstift St. Emmeram" in Schmid, *Geschichte*, pp. 730-744.

⁷ MBK 4, 1, pp. 145-6, 71-81.

⁸ Es könnte sich dabei um den nur fragmentarisch erhaltenen Vergilcodex handeln, der von einem keltischen Schreiber in St. Emmeram im 8. Jahrhundert geschrieben wurde (vgl. B. Bischoff, *Die südostdeutschen Schreibschulen*, pp. 219-20). In einem Verzeichnis der Bücher, die sich unter der Obhut des Mönchs Walther befanden (im selben Codex wie das Ramwold-Verzeichnis überliefert und wohl Ende des zehnten oder Anfang des elften Jahrhunderts entstanden) werden auch Werke Vergils vermerkt ("Decem eglogas, Georicon", MBK, 4, 1, p. 149, 65-66).

⁹ MBK 4, 1, p. 148, 56 und 59-60.

Die einzige katalogartige Quelle zum Bücherbestand des 11. Jahrhunderts ist Otlohs Auflistung der von ihm geschriebenen Bücher in seinem *Liber de temptatione*¹⁰. Die kodikologischen Untersuchungen Bischoffs förderten weitere Erkenntnisse zu Tage. Er konnte nämlich eine Gruppe von vier Handschriften identifizieren, die in Beziehung mit dem Mönch Hartwic stehen. Hartwic genoss seine Ausbildung unter Bischof Fulbert von Chartres (1007-1029)¹¹, weshalb die von ihm geschriebenen oder mitgebrachten Codices vornehmlich Schriften enthalten, die zu dieser Zeit in den nordfranzösischen Schulen zum Studium der Artes benutzt wurden, darunter Ciceros *De inventione*. Die Mühen Ramwolds und Hartwics waren nicht vergeblich: Im elften Jahrhundert lässt sich eine rege intellektuelle Tätigkeit in St. Emmeram registrieren. Wilhelm, der spätere Reformabt von Hirsau, schrieb in dieser Zeit Traktate über Musik und Astronomie und womöglich reagiert Otloh mit seiner strikten Haltung gegen die Dialektiker auf den Schulbetrieb seiner Zeit. Die Beschäftigung mit den Klassikern wird in literarischen Zeugnissen erwähnt. Der Mönch Arnold schildert im Widmungsbrief zu seinem *Liber I de miraculis Sancti Emmerami*, der an Abt Burchard (1030-1037) gerichtet ist, wie er durch den plötzlichen Tod eines Mitschülers von der Klassikerlektüre abgeschreckt wurde¹². Der Bezug auf die Klassiker ließe sich als literarischen Topos wegerklären, gäbe es nicht weitere Hinweise auf die Rezeption antiker Autoren im Kloster. Otloh von St. Emmeram schildert in seinem *Liber visionum* einen Traum, den er kurz nach seiner Ankunft in St. Emmeram 1032 gehabt hat und in dem er (wie er meint) für seine Klassikerlektüre bestraft wird¹³. Grundlage für seine Auslegung ist gewiss Hieronymus' berühmter Traum, aber Otloh erzählt einige Details, die nur aus seiner eigenen Erfahrung stammen können, darunter die Präzisierung, welchen Autor er gelesen hat: Lukan. Auch im *Libellus de doctrina spirituali* (verfasst zwischen 1032 und 1042) erwähnt Otloh die Lektüre Vergils und seine eigene Verehrung für Lukan¹⁴. Die Aussagen Arnolds und Otlohs finden in den Bibliotheksbeständen ihre Bestätigung. Aus der St. Emmeramer Bibliothek kommen einige Klassiker-Handschriften, die um die Mitte des 11. Jahrhunderts geschrieben wurden und deren Anwesenheit im Kloster um diese Zeit oder kurz danach gesichert ist¹⁵: ein glossierter Lukan (Clm 14781), ein wichtiger Textzeuge des Horaz (Clm 14685)¹⁶ und die erste erhaltene Sallust-Handschrift des Klosters, Clm 14477.

Clm 14477 besteht aus zwei Teilen: die Sallust-Handschrift, die auf fols. 2-56 den Text beider Monografien (*Catilina* und *Iugurtha*), allerdings nur bis zu den Wörtern *Volux*

¹⁰ Edition in MBK 4, 1, pp. 149-151, siehe außerdem den Text in der kritischen Edition: *Otloh von St. Emmeram. Liber de temptatione cuiusdam monachi. Untersuchung, kritische Edition und Übersetzung*, ed. Sabine Gäbe (Bern et al., 1999), pp. 354-361.

¹¹ Bernhard Bischoff, "Literarisches und künstlerisches Leben", pp. 79-83 und B. Bischoff, Art. "Hartwic von St. Emmeram", *Verfasserlexikon* 3 (1980), 529-532.

¹² Ed. Georg Waitz, MGH SS 4, pp. 546-548, hier p. 546, 18-35.

¹³ *Liber visionum*, ed. Paul Gerhard Schmidt, MGH Quellen zur Geistesgeschichte des Mittelalters 13 (Weimar, 1989), pp. 42-54.

¹⁴ "Illa tripertita Maronis et inclyta verba / lectio Lucani, quam maxime tunc adamavi, / et cui iam nuper, divinae legis adulter, / sic intentus eram quod vix agerem reliquum quid, / atque legentem ipsum cepit me haec passio primum." (PL 146, p. 279C). Zur Abfassungszeit vgl. Konrad Vollmann, Art. "Otloh von St. Emmeram", *Verfasserlexikon* 11 (2004), 1116-1152, hier 1136-7.

¹⁵ Übersicht der Klassikertexte, die im 11. und 12. Jh. in der St. Emmeramer Bibliothek waren bei Munk Olsen, *L'étude*, 3, 1, pp. 196-199. Die Lukan- und Horaz-Handschriften haben beide Besitzereinträge des Klosters.

¹⁶ E in den Editionen; zu dieser Handschrift siehe unten **XXXX**.

adveniens (Iug. 106.1), überliefert, und eine Sammlung mehrerer Schriften Bernos von Reichenau aus dem 12. Jahrhundert (fols. 57-83). Der erste Teil misst 23,5x16,5 cm, mit einem Schriftraum von 19x11,3-12 cm. Der Text ist einspaltig geschrieben, mit 26 Zeilen pro Seite, in einer karolingischen Schrift, die einen insularen Einfluss erkennen lässt. Zum ersten Bestandteil gehört ein Vorsatzblatt (fol. 1), auf dem ein neumierter *Ordo stellae* nachgetragen wurde. Der Codex hat einen Pappeinband, der aus dem 18. Jh. stammen dürfte. Vermutlich bei der Durchsicht der Handschrift für die Bindung wurde der Textverlust am Ende des *Iugurtha* bemerkt und auf fol. 57v schriftlich festgehalten: "nota defectum a cap. CIII ed. Paris 1761"¹⁷. Es lässt sich erkennen, dass beide Bestandteile bereits vorher zusammengebunden waren. Vor dem eigentlichen Vorsatzblatt liegt ein Pergamentblatt, auf dem nur noch vereinzelt die Konturen einer großen gotischen Buchschrift zu erkennen sind. Darauf klebt ein Pergamentstück mit der Signatur Z6, in der Form und nach dem System des Bibliothekars Dionysius Menger¹⁸, von dessen Hand unter der Signatur zu lesen ist: "Salustii Catilinaris Iugurthinus / Musica Bernonis abbatis (...) / Dyalogus de observatione ieiunii per ipsum". Als Spiegelblätter kleben am Einband zwei weitere Pergamentblätter derselben Art. Die Signatur Z6 ist in Mengers Katalog nicht verzeichnet. In diesen hat Menger nach der ersten Katalogisierung weitere Handschriften nachgetragen, die provisorische Signaturen erhielten. Unter ihnen waren ungebundene, von denen er einige, darunter wohl Clm 14477, später zusammenbinden ließ und mit Signaturen versah. Unter den Nachträgen kann man den Sallust-Text aus Clm 14477 erkennen: "Item Salustius et incipit: 'Omnes homines qui sese etc., sed fine caret. (LVIII)'"¹⁹. Diese Zahl findet sich auch auf fol. 1r von einer Hand des 15. Jhs. (wohl Mengers) geschrieben. Zur Zeit Mengers fehlte also bereits die letzte Lage. Es gibt ferner Spuren einer früheren bibliothekarischen Tätigkeit: Auf fol. 2r ist oben in einer gotischen Minuskel, wie sie am Ende des 14. und noch während des 15. Jahrhunderts gebräuchlich war, "Salustius" zu lesen. Dieselbe Hand schreibt Reklamanten auf dem letzten Blatt jeder Lage der Sallust-Handschrift, und zwar auf dem Fußsteg innen parallel zum Seitenrand. Zu dem Zeitpunkt, als die Reklamanten eingefügt wurden, war der Text der Handschrift noch vollständig, denn auf fol. 56v ist ein letzter Reklamant zu lesen: *questorem appellans*²⁰.

Der erste Teil von Clm 14477 (den wir ab hier mit der Signatur meinen) wurde in der ersten Hälfte des elften Jahrhunderts geschrieben, zu einem Zeitpunkt, der eine wichtige Wende in der Sallust-Rezeption bedeutet. Zwischen Spätantike und Mittelalter waren Verluste an Sallust-Texten zu verzeichnen: Reste einer Handschrift der *Historiae* wurden palimpsestiert und auch die Monografien fanden kaum Beachtung²¹. Alle Handschriften des *Iugurtha*, die in karolingischer Zeit nördlich der Alpen geschrieben wurden, verraten durch eine auffällige Text-

¹⁷ Gemeint ist die Edition *Caii Sallustii Crispi quae extant opera* (Paris: J. Barbou, 1761). Die Angabe ist auch korrekt: cap. 106,1, nach dessen ersten Worte der Text abbricht, trägt in dieser Edition die Nummer 103.

¹⁸ Menger katalogisierte den Bibliotheksbestand 1500-1501 und trug bis 1520 Neuerwerbungen nach. Sein Katalog ist in MBK 4, 1, pp. 185-386, ediert. Zu seiner bibliothekarischen Tätigkeit vgl. Bettina Wagner, "Inkunabeln im Kloster. Ein Regensburger Bibliothekskatalog von 1501 und die Rekonstruktion einer Sammlung", *Bibliothek und Wissenschaft* 39 (2006), 1-42.

¹⁹ MBK 4, 1, p. 269, 3291-2. Das Buch wird unter den Büchern aufgeführt, die unter der Obhut des Subpriors Erasmus Dawm (gestorben 1504) gewesen waren.

²⁰ Sic, in den Editionen *quaestorem appellat*.

²¹ Überschrift der Rezeption mit weiterer Literatur bei Osmond / Ulery, "Sallustius", pp. 186-217; zur Überlieferung siehe Leighton D. Reynolds, "Sallust" in *Text and Transmissions. A Survey of the Latin Classics*, ed. L.D. Reynolds (2. Edition, Oxford 1989), pp. 341-352.

lücke, die sogenannte "Iugurtha-Lücke", ihre Abkunft von einem einzigen Exemplar. In karolingischer Zeit erwachte das Interesse an Sallust, allerdings war es auf einige, vornehmlich französische Klöster beschränkt. Im 11. Jahrhundert wird die "Iugurtha-Lücke" geschlossen und gleichzeitig steigt die Zahl der Sallust-Handschriften sprunghaft an, so dass es kaum möglich ist, den Ursprung dieses Abschnitts stemmatisch zu fixieren²². Die Vermutung liegt nahe, dass ein vollständiger Text aus Italien kam. Zimmermann äußerte den Verdacht, Clm 14477, der einen sehr korrekten Text überliefert²³, könnte italienischen Ursprungs und der erste *completus* nördlich der Alpen gewesen sein, was angesichts der regen Verbindungen zwischen St. Emmeram und Italien einiges für sich hatte²⁴. Doch haben die Untersuchungen Hartmut Hoffmanns ergeben, dass dieser Codex vielmehr im Kloster Hersfeld geschrieben wurde²⁵. Ein Zitat aus dem auf fol. 1r-v geschriebenen *Ordo stellae* in der *Translatio Dionysii II* erlaubt zu präzisieren, dass er vor der Abfassung der *Translatio II* (zwischen 1060 und 1080) in der Bibliothek von St. Emmeram war²⁶.

Clm 14477 weist zahlreiche Spuren der Benutzung auf. Am wichtigsten sind die schriftlichen: Kommentarfragmente, Scholien und Glossen. Auf der Rückseite des Vorsatzblattes und in den Rändern des ersten Blattes mit Sallust-Text (fol. 2r, *Catilina*) finden sich in einer Hand, die Hoffmann als "charakteristische Hersfelder Glossenhand" bezeichnet²⁷, ein Accessus und der Beginn eines Kommentars, die von Osmond und Ulery als die ältesten Zeugnisse des sogenannten Anonymus Monacensis B identifiziert wurden²⁸. Ähnliches lässt sich bei dem Text des *Iugurtha* beobachten. Auf dem fol. 23r, wo der *Iugurtha* beginnt, wurde auf dem Fußsteg ein Accessus geschrieben. Auf dem Fußsteg des Nebenblattes (fol. 22v), d.h. unter dem Schluss des *Catilina*-Textes trug dieselbe Hand den Beginn eines Kommentars ein, den sie auf dem Außenrand von fol. 23v fortsetzt. Osmond und Ulery zählen auch die in der restlichen Handschrift überlieferten Glossen und Scholien zu dem Kommentar, dessen frühester Textzeuge Clm 14732 wäre. Allerdings muss man zwischen den Fragmenten zu Beginn der beiden Monografien und den Scholien unterscheiden. Die Fragmente sind ein zusammenhängender, von einer einzigen Hand geschriebener Text, der zwar der Reihenfolge des Sallust-Textes folgt, aber die einzelnen Erklärungen nicht in der Nähe der ausgelegten Textstelle platziert. Sie scheinen in der Tat als die Abschrift eines Kommentars, die mangels

²² Siehe Leighton D. Reynolds, "The Lacuna in Sallust's Jugurtha", *Revue d'histoire des textes* 14-15 (1984-5), pp. 59-69. Über die Zunahme an Sallust-Handschriften im 11. Jh. vgl. Birger Munk Olsen, "La popularité des textes classiques entre le IX^e et le XII^e siècle", *Revue d'histoire des textes* 14-15 (1984-5), 169-181, hier p. 177, und B. Munk Olsen, "La diffusion et l'étude des historiens antiques au XII^e siècle" in *Mediaeval Antiquity*, ed. Andries Welkenhuysen (Leuven, 1995), pp. 21-43.

²³ In den Editionen **m**, der Gruppe Δ zugehörig.

²⁴ R. Zimmermann, *Der Sallusttext im Altertum* (München, 1929), pp. 151-152.

²⁵ Hartmut Hoffmann, *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich*, Schriften der MGH 30, 1 und 2 (Stuttgart, 1986), pp. 198-199.

²⁶ Zum Zitat aus dem *Ordo* vgl. Bernhard Bischoff, "Regensburger Beiträge zur mittelalterlichen Dramatik und Ikonographie" in B. Bischoff, *Mittelalterliche Studien*, vol. 2, pp. 156-169, hier p. 156, n. 3. Zur Datierung der *Translatio II* vgl. Andreas Kraus, *Die Translatio S. Dionysii Areopagitae von St. Emmeram in Regensburg*, München 1972, der für die spätere Entstehung plädiert, unter anderem weil er einige Parallelen zwischen diesem Text und den Annalen Lamperts von Hersfeld (die noch Ereignisse des Jahres 1077 aufnehmen) beobachtet. Doch können diese Ähnlichkeiten zwischen beiden Texten, die zum Teil wohl auf gemeinsame Vorbilder zurückzuführen sind, eine Abhängigkeit zwischen ihnen nicht eindeutig beweisen.

²⁷ H. Hoffmann, *Buchkunst*, p. 198.

²⁸ Osmond / Ulery, "Sallustius", pp. 230-1. Zu diesem Kommentar siehe auch unten xx-xx.

Platz abgebrochen wurde. Ganz anders die Glossen und Scholien, die von einer Vielzahl von Händen aus dem 11. und 12. Jahrhundert²⁹ (darunter die Hand der Fragmente) geschrieben sind und sich in unmittelbarer Nachbarschaft der jeweils erklärten Stellen befinden. Es wäre möglich, dass einige vor ihnen aus einer früheren Fassung des Anonymus Monacensis B stammen (wie Osmond und Ulery vermuten), aber die Möglichkeit, dass der Kommentar in der im Clm 14732 überlieferten Gestalt später entstand und Material aus den Scholien aufnahm, ist auch nicht von der Hand zu weisen.

In Clm 14477 finden sich außer den Kommentarfragmenten Interlinearglossen und Scholien. Die Glossen sind von verschiedenen Händen geschrieben worden, die ins 11. und 12. Jahrhundert zu datieren sind³⁰, mit einer Ausnahme, einer Hand, die eine jüngere gotische Kursive schreibt (wohl aus dem Ende des 14. oder aus dem 15. Jahrhundert) und die nur auf fol. 2r zu beobachten ist. Die Glossen notieren in der Regel Wortbedeutungen, zum Beispiel auf dem fol. 2v: zu *iuxta estimo* (Catil. 2.8) über der Zeile *id est equaliter*; zu *praeclari facinoris* (Catil. 2.9) über der Zeile *id est boni facti*, in einem Fall (fol. 12v) im oberdeutschen Dialekt³¹. Gelegentlich sind auch Glossen zu verzeichnen, die wohl Textvarianten aus anderen Handschriften vermerken, z. B.: fol. 3v über *inmutata* (Catil. 5.9) *vel imminuta* (eine Lesart, die in einer ganzen Reihe von Handschriften bezeugt ist); fol. 17v über *uitam agunt* (Catil. 51.12) *uel etatem* (die Lesart der meisten Textzeugen). In anderen Fällen ist es kaum zu entscheiden, ob die Glosse eine Verdeutlichung des Textes oder eine Textvariante darstellt: fol. 4r über *conservandę libertatis atque augende r.p.* (Catil. 6.7) *scilicet causa*; diese Lesart kommt zwar in einigen Handschriften vor, könnte aber dort auf eine in den Text aufgenommene Glosse zurückzuführen sein. Ganz selten sind kurze Hinweise auf den rhetorischen Aufbau: fol. 1r, über *nam in terris (...) fuit* (Catil. 2.1) *PARENTESIS* (in Auszeichnungsschrift). Die Scholien erläutern einzelne Wörter und Ausdrücke, indem sie den Inhalt verdeutlichen, Begriffserklärungen (zum Teil etymologische) geben oder den historischen Hintergrund erklären, wobei letztere seltener vorkommen:

Zu *regis largitionem famosam impudentemque* (Iug. 15.5): *id est infamem de qua multi locuntur / scilicet quantum ad accipientes* (fol. 30r, interlinear).

Zu *in castris per laborem* (Catil. 7.4): *Castra dicuntur eo quod ibi castratur libido aut tractum est a castore quod est bestia* (fol. 4r, rechter Rand).

Zu *per saturam sententiis exquisitis* (Iug. 29.5): "Satira lex precipit ut nullus in deditionem acciperetur nisi prius omnium sententie audirentur. Ideo non per satiram sed quasi per satyram iste accipitur quia nisi paucorum sententie exquirebantur uel quasi per satiram per reprehensionem" (fol. 34v, linker Rand).

²⁹ Eine vielleicht sogar aus dem Beginn des 13. Jhs Diese Hand weist keine Zeichen der Gotisierung auf, aber verwendet die de-Ligatur, die erst am Ende des 12. Jahrhunderts in Emmeramer Codices vorkommt.

³⁰ Die Datierungen wurden vor allem durch Vergleiche mit dem reichen Material aus St. Emmeram bei Anton Chroust, *Monumenta palaeographica. Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters*, 1. Serie, Bd. 1, Lieferungen 2, 3 und 4 (München, 899-1902) durchgeführt. Herangezogen wurden ebenfalls die süddeutschen Handschriften bei Franz Unterkircher, *Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich Band 1. Die datierten Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek bis zum Jahre 1400* (Wien, 1969) und Bernhard Bischoff, *Kalligraphie in Bayern. Ahtes bis zwölftes Jahrhundert* (Wiesbaden, 1981).

³¹ Vgl. Rolf Bergmann / Stefanie Stricker, *Verzeichnis der althochdeutschen und altsächsischen Glossenhandschriften*, unter Mitarbeit von Yvonne Goldammer und Claudia Wich-Reif, (Berlin – New York, 2005), BV 591 (Bd. 3, 1135-6).

Unter den Scholien finden sich einige, die ihre Quellen in Auszeichnungsschrift angeben.³² Sie sind zum Teil in Glossenschrift, zum Teil in einer in diesem Kontext auffälligen Urkundenschrift notiert. Vor allem werden Priscian, Servius und Isidor zitiert, aber auch an einer Stelle Augustinus:

Zu *flagicium aut facinus redimeret* (Catil. 14.2): "Flagicium et facinus [ein abgeriebenes, unleserliches Wort] distingueret sanctus Augustinus: Quicquid agit indomita cupiditas [korrigiert aus cupidine] inquit ad corrumpendum animum et corpus suum flagicium vocatur. Quicquid agit ut alteri noceat facinus dicitur. Et hæc sunt duo genera omnium peccatorum, scilicet flagicium peius et prior est quod corrumpit animam" (fol. 6r)³³.

Zur Verteilung von Glossen und Scholien muss man anmerken, dass sie sich im ganzen *Catilina* finden, sich im *Iugurtha* jedoch auf einige Abschnitte konzentrieren: die Praefatio, die Rede und den Brief Adherbals, den geographischen Exkurs, den Exkurs über die Parteien in Rom und die Rede des Memmius.

Im Codex finden sich weitere Marginalien, und zwar Angaben zum Inhalt, die im Fußsteg der Seiten, zum Teil in einer einfachen Capitalis, eingetragen wurden und auf den *Iugurtha* beschränkt sind: *Littere Scipionis ad regem Micipsam de Iugurtha* (fol. 25v), *ORATIO ATHERBALIS* (fol. 27v-28r), *DIVISIO REGNI NUMIDIE* (fol. 30r), *DESCRIPTIO AFFRICE* (fol. 30v), *LITTERE ATHERBALIS* (fol. 33r), *ORATIO MEMMII* (fol. 35r), *DISSERTIO* [über der Zeile *auctoris*] *DE studiis partium et moribus civitatis* (fol. 38v), *CONDITIO PHILENORUM cum Cilenensibus* (fol. 47v), *ORATIO MARII* (fol. 49r), *DE NATURA SYLLE* (fol. 54r), *VERBA SYLLE ad Bochum* (fol. 55v). Eine weitere Textmarkierung ist auf den *Iugurtha* eingeschränkt: eine Hand, die durch die Einfügung von puncti elevati (Punkt mit darüber liegendem Schrägstrich) den Text ab etwa Iug. 14 (fol 27v) in Sinnabschnitte einteilt.

Die Handschrift muss intensiv benutzt worden sein. Die Ränder sind stark abgegriffen, so dass zahlreiche Scholien nur teilweise oder kaum lesbar sind. Vor allem das erste und letzte Blatt jeder Lage sind verschmutzt, was die Annahme nahelegt, der Codex sei im Mittelalter nicht gebunden gewesen. Außerdem wurde die Handschrift beschädigt und repariert. Ab fol. 53 gibt es Flecken, die von einem Wasserschaden stammen. An einigen Stellen, die fast verwischt waren, hat eine spätere Hand den Text neu geschrieben. Die letzten erhaltenen Blätter müssen sehr stark beschädigt gewesen sein, denn sie wurden gründlich ausradiert und neu geschrieben. Die Hand, die den Text ausgebessert hat, hebt sich eindeutig von der charakteristischen Hersfelder Schrift des ursprünglichen Textes ab, denn sie schreibt eine süddeutsche Karoline im schrägovalen Stil, die wohl in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts zu datieren ist. Der Schreiber hat den Text geradezu in die Seiten hineingedrängt (33 Zeilen statt 27), vermutlich um eine Stelle am Ende des letzten Blattes, in der das Pergament besonders dünn ist, nicht beschreiben zu müssen. Wegen der Beschaffenheit des Pergaments wurde diese Stelle (fol. 56, unten) nicht tief genug ausradiert, so dass die Originalschrift noch erkennbar ist. Da die Handschrift, wie bereits erwähnt, vor etwa 1080 nach St. Emmeram kam, könnte der Schaden dort entstanden und repariert worden sein³⁴. Eine weitere Ergänzung fand noch statt: Wie

³² Die meisten dieser Glossen sind von Mollweide, *Über die Glossen*, pp. 13-4 ediert. Mollweide macht keine Blattangaben, sie seien hier ergänzt: Die Glossen sind zu lesen in fol. 2r, 3r, 3v, 4v, 12r, 13r, 15v.

³³ Diese Glosse ist nicht bei Mollweide zu lesen. Zitiert wird AVG. doctr. christ. 3, 37-8.

³⁴ Der schrägovale Stil setzte sich ebenfalls in Hersfeld ab dem zweiten Viertel des 11. Jhs. durch, die Reparaturen könnten daher auch dort durchgeführt worden sein.

bereits von Hoffmann beobachtet, wurde der innere Bogen einer Lage (fol. 36-37) ersetzt. Der Grund ist nicht ersichtlich, da an dem darunter liegenden Bogen keine Schäden erkennbar sind. Die neue Lage wurde von zwei Händen beschrieben, die etwas später als die andere Korrekturhand, etwa um 1100, sein könnten. Die Furcht, der vorgesehene Text könnte auf den Bogen nicht passen, hat den Schreiber auf fol. 37v dazu geführt, zwischen der vierten und der siebzehnten Zeile kleinere Ränder zu lassen (Textbreite an dieser Stelle ca. 14,5 cm). Die Folge war, dass unten Platz übrigblieb, auf dem Exzerpte aus Isidors *Etymologien* 9, 3, 47-52 in Glossenhand geschrieben wurden. Diese Eintragung endet mit einer Anreihung von Verben, die mit *pro* oder *prae* beginnen, als hätte der Schreiber eine kleine Wortschatzübung durchgeführt, um den verbliebenen Platz auszufüllen.

Diese ausführlich glossierte, gut leserliche Handschrift hat wohl nicht für die Bedürfnisse der St. Emmeramer Mönche ausgereicht, denn um 1100³⁵ wurde ein zweiter Sallusttext geschrieben, der im Codex Clm 14515 überliefert ist³⁶. Auf fol. 1v kann man den unteren Teil von einem Besitzeintrag *S Emmerami* erkennen, der wohl beim Binden abgeschnitten wurde. In der Handschrift findet sich zuerst der *Catilina* auf fols. 1r-27v. Der Text nimmt bis Catil. 55.6 drei Quaterniones in Anspruch. Der Schreiber merkte dann wohl, dass er für den restlichen Text keinen ganzen Quaternio brauchen würde und fügte einen Binio hinzu, von dem er zwei ganze Blätter sowie die Rectoseite und etwa ein Drittel der Versoseite vom dritten brauchte. Auf dem verbleibenden Raum, ab fol. 27v, wurde ohne Titel der Text aus Isidors *Etymologien* 9, 3, 1-62 geschrieben³⁷. Da für diesen Text der Platz wiederum zu klein war, fügte man dem Binio ein weiteres Blatt hinzu (fol. 29). Der Text aus Isidor musste trotzdem unvollständig bleiben. Der *Jugurtha* beginnt auf einem neuen Quaternio (was nahelegt, dass er parallel zu *Catilina* geschrieben wurde) und nimmt fols. 30r-79v ein. Am Sallust-Text haben sich mehrere Schreiber beteiligt, die alle eine schräg ovale Karoline schreiben. Die Isidor-Exzerpte sind von mehreren Händen geschrieben worden, die zum Teil unregelmäßiger sind. Der Sallust-Text weist zahlreiche Abweichungen vom Text des Clm 14477 auf, der deshalb nicht als Vorlage in Frage kommt, und wurde häufig ausgebessert. Es finden sich viele Glossen, die meistens einzelne Wörter erläutern oder die grammatikalische Struktur verdeutlichen (der Glossentext findet sich im Folgenden in Klammern nach dem Wort, auf das er sich bezieht):

Zu Catil. 31.2 (fol. 11v): "Festinare (uel bant), trepidare (bant) neque loco neque homini satis (cuique) credebant neque bellum gerere (bant)".

Zu Catil. 51.9 (fol. 20r): "... quę victis acciderent enumerare (scilicet hec) rapi uirgines pueros diuelli ... "

³⁵ Zu dieser Datierung siehe Elisabeth Klemm, *Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek. Teil 1. Die Bistümer Regensburg, Passau und Salzburg* (Wiesbaden, 1980), Kat. 4, p. 17. Klemm begründet ihre Datierung mit der Gestaltung der Initialen, die paläographischen Merkmale sind damit im Anklang.

³⁶ Zum Aufbau des Codex siehe unten **XXX**.

³⁷ Incipit: *Regnum a regibus* ... ; Explicit: ... *tegunt pedites alarum uice*. Der Text wurde leicht abgekürzt und es fehlen die letzten Zeilen von Isidors Text. In diesem Buch werden eine Reihe militärtechnischer Begriffe erläutert, weshalb Exzerpte daraus sowohl in den Kommentaren aufgenommen als auch als Scholien in den verschiedenen Handschriften geschrieben wurden.

Es finden sich auch einige deutsche Glossen³⁸ und andere, die Textvarianten aus anderen Handschriften angeben. In folgenden Fällen stimmt die Glosse mit dem Text von Clm 14477 überein: zu Catil. 31.7 (fol. 12r) *postulare patres (vel a patribus)*; zu Catil. 54.2 (fol. 24r) *ac magnificentia (vel munificencia)*; zu Iug. 1.4 (fol. 30r) *defluxere (vel diffluxere)*. Die Glossenhände sind zeitgenössisch; zum Teil schreibt dieselbe Hand Text und Glosse. Die Ausnahme ist die bereits in Clm 14477 beobachtete, spätmittelalterliche Hand, die in gotischer Kursive schreibt, und in Clm 14515 wesentlich aktiver war, da ihre Einträge im ganzen Text zu erkennen sind. Diese spätmittelalterliche Hand schreibt meistens Synonyme oder Worterklärungen (z. B. zu Catil. 52.6 *in dubio: in periculo*), an einer Stelle auch ein Antonym: Catil. 52.7, über *luxuria: temperantia*, als würde der Schreiber bei der Lektüre seinen Wortschatz wiederholen wollen. Auch wie in Clm 14477 finden sich Hinweise auf den Inhalt der Texte (z.B. auf fol. 19v, links: *ORATIO CESARIS IN SENATU*), an einer Stelle von einer spätmittelalterlichen Hand, die unterschiedlich zu der Glossen- und der Reklamantenhand ist (fol. 16v: *Epistula lentuli ad catellinam*). Der Inhalt der Scholien gestaltet sich ebenfalls ähnlich wie in der Hersfelder Handschrift. Meistens werden einzelne Wörter erklärt oder der Textinhalt wird verdeutlicht. Seltener sind kleine geschichtliche Nachrichten wie z. B. zu dem von Caesar erwähnten L. Manlius Torquatus (Catil. 52.30):

"Torquatus hic uicto gallo quodam singulari certamine eius sibi torquem imposuit, unde et nomen accepit, hic ad urbem pergens precepit filio ut tantum castra tueretur; ille nacta occasione victoriam consecutus est. Reversus postea pater fortuna<m> primo laudavit, sed filium ut dicit Liuius fustuario NECAVIT" (fol. 23v)³⁹.

Die Glossen konzentrieren sich in Clm 14515 auf folgende Stellen: Catil. 9-10 (Ursprung und Sittenbild Roms), Catil. 24.1-26.4 (Ciceros Aufstieg zum Konsul, Porträt der Sempronia), dann von Catil. 31.4 (Catilina vor dem Senat) bis zum Ende; im *Iugurtha* finden sich Glossen in Prolog, neben dem Brief Scipios und der Rede des Micipsa, Beschreibung Afrikas, dann regelmäßig zwischen Iug. 35 bis Iug. 68. Nach Iug. 68 bis zum Ende finden sich weder Glossen noch Scholien. Das Ende der Glossen fällt mit dem Ende einer Lage zusammen. Die letzte glossierte Lage weist am unteren Rand Schäden auf: Das Pergament ist dort stark geliert, entweder durch Feuchtigkeit oder durch Hitze. Man versuchte später, die beschädigten Ränder mit Hilfe von Pergamentstreifen zu reparieren. Die Streifen stammen aus derselben Handschrift, die für die alte Bindung benutzt wurde⁴⁰. Die Vermutung liegt nahe, dass die letzten Lagen stärker beschädigt und deshalb ersetzt wurden. Paläographisch sind keine bedeutsamen Unterschiede zu beobachten, demnach traten die Schäden kurz nach der Niederschrift auf. Es ist durchaus möglich, dass beide Codices, Clm 14477 und Clm 14515, gleichzeitig beschädigt wurden. Auffällig ist auch, dass in beiden Fällen die unteren Lagen betroffen waren, vielleicht weil die Codices auf einer Fläche lagen, über die Wasser geflossen ist.

Clm 14515 enthält außer dem Sallust-Text zwei Sallust-Kommentare: Anonymus Ratisbonensis A auf fols. 79r-124v und Anonymus Ratisbonensis B auf fols. 125r-135v. Auf dem letzten Blatt (fol. 135v) hat eine zeitgenössische Hand einen Besitzvermerk eingetragen:

³⁸ Insgesamt sieben, davon drei zu Catil. (fol. 12v, 13v, 14r) und vier zu Iug. (fol. 35r, 36r, 60r), vgl. Bergmann / Stricker, BV 597 (Bd. 3, 1142-3).

³⁹ Die Quelle ist SERV. Aen. 6, 824.

⁴⁰ Dazu siehe unten **XXX**.

Iste liber pertinet ad sanctum Emmerammum. Der gesamte Codex wirkt auf dem ersten Blick einheitlich: Die drei Bestandteile haben dieselben Maße (22x17 cm) und nur kleine Variationen im Schriftraum und Zeilenzahl⁴¹, alle Hände schreiben die charakteristische süddeutsche karolingische Schrift und das Pergament ist überall von nicht allzu guter Qualität, es weist immer wieder Nähte und Unregelmäßigkeiten auf. Bei einer näheren Betrachtung sind jedoch Unterschiede zu bemerken. So wird ein Teil des Ratisbonensis A (fols. 79r-92v) mit einer wesentlich kleineren Schrift (allerdings keine Glossenschrift) geschrieben als der restliche Codex. Die Hände, die diesen Kommentar schrieben, sind später zu datieren als die Hände des Sallust-Textes, etwa in die erste Hälfte des 12. Jhs. An der Niederschrift des zweiten Kommentars beteiligte sich wiederum ein Schreiber, dessen Schrift eindeutige Zeichen der Gotisierung aufweist (fols. 125v-135v). Die anderen Hände dieses Kommentars sind hingegen denen im ersten sehr ähnlich. Der zweite Kommentar ist wohl erst im dritten Viertel des 12. Jhs. entstanden. Es scheint so, als wären die Kommentare nach dem Muster der Handschrift angelegt worden. Seit wann sie zusammengebunden sind, ist nicht festzustellen. Die jetzige Bindung mit Pappeinband ist wohl im 18. oder 19. Jahrhundert entstanden. Unter ihr sind jedoch starke Doppelbünde zu sehen, die für einen Holzeinband gedacht waren und an den Rändern abgeschnitten wurden, um sie in den Pappeinband einzupassen⁴². Zu dieser ersten Bindung gehören Vor- und Nachsatzblatt, die aus einer Handschrift in gotischer Buchschrift, wohl aus dem 14. Jh., stammen. Die Vermutung liegt nahe, dass dieser Einband im 15. Jh. unter Laurentius Aicher hergestellt wurde, als ein Teil der Bibliothek neue Einbände bekam⁴³. Es gibt Hinweise darauf, dass vor dieser Bindung die Texte bereits zusammengeheftet waren, und zwar beide Sallust-Monografien zusammen und jeder Kommentar für sich: Erstes und letztes Blatt dieser drei Bestandteile sind nämlich etwas verschmutzt und unter der jetzigen Heftung, die zur spätmittelalterlichen Bindung gehört, ist eine andere Stichreihe zu erkennen.

Diese beiden Kommentare sind eng mit St. Emmeram verbunden: Vollständig sind sie nur in Clm 14515 zu lesen; Abschnitte von Ratisbonensis A sind in zwei Fragmenten aus dem 12. Jh., Clm 29226)2 und Clm 29226)3, jeweils aus Indersdorf und Tegernsee⁴⁴, überliefert; von Ratisbonensis B gibt es einen zweiten, fragmentarischen Textzeugen aus St. Emmeram, Clm 14748, auf den wir später eingehen werden. Aufgrund der Überlieferungslage lässt sich vermuten, dass beide Kommentare in ihrer jetzigen Form, wahrscheinlich auf der Grundlage älteren Materials, in St. Emmeram entstanden oder bearbeitet worden sind⁴⁵.

Beide Ratisbonenses, A und B, ähneln sich sehr im Inhalt. Beide konzentrieren sich vor allem auf die Erklärung einzelner Wörter, vor allem an den Stellen, in denen Sallust Synonyme aneinanderreihet oder Antonyme entgegensetzt. Einige grammatikalische Erläuterungen

⁴¹ In den Sallust-Texten Schriftraum 17x11 cm, 27 Zeilen in fols. 1-4, ansonsten 24 Zeilen; in den Kommentaren Schriftraum 17x12-13 cm, die Zeilenzahl variiert zwischen 33 und 37.

⁴² Dr. Bettina Wagner (Bayerische Staatsbibliothek) teilte mir mit, dass viele Holzeinbände für den Transport der Handschriften aus den säkularisierten Klöstern nach München entfernt wurden. Dies könnte auch bei Clm 14525 der Fall sein. Der Pappeinband wäre dann Anfang des 19. Jhs. gemacht worden.

⁴³ B. Bischoff, "Studien zur Geschichte", p. 143; B. Wagner, "Inkunabeln im Kloster".

⁴⁴ Vgl. Osmond / Ulery, "Sallustius", p. 228.

⁴⁵ Im 15. Jh. schrieb ein Fellow von Balliol College, Richard Bole, einen Kommentar, der laut Osmond/Ulery Ähnlichkeiten mit dem Ratisbonensis B aufweist. Bole war zwar im Laufe seines Lebens in Deutschland, aber nicht in Regensburg, sondern in Köln (vgl. Osmond / Ulery pp. 235-236). Ob er eine Abschrift dieses Kommentars oder eher eine für uns verlorene Vorlage verwendet hat, ist nicht zu entscheiden.

kommen ebenfalls vor, sie beziehen sich entweder auf einzelne Formen (z.B. *sese*)⁴⁶ oder auf den Satzbau⁴⁷. In beiden Kommentaren werden vor allem die Praefationes, die Exkurse und die Reden ausführlich behandelt, wobei bei letzteren der Aufbau und die Argumentation im Mittelpunkt des Interesses stehen. Aber es sind auch Unterschiede zu beobachten. Anonymus Ratisbonensis A paraphrasiert den Text sehr ausführlich und folgt ihm nah, aber er verwendet Lemmata und Paragraphenzeichen nur unregelmäßig, so dass die Orientierung darin schwer fällt. Die spätmittelalterliche Hand der Glossen hat versucht, in dieser Hinsicht nachzuhelfen, und hat in den ersten Seiten (fols. 79r-80r) Stichwörter zum Inhalt an den Rändern geschrieben. Anonymus Ratisbonensis B ist wesentlich knapper, konzentriert sich auf die Erklärung einzelner Stellen, ohne den gesamten Text zu paraphrasieren. Er wird durch einfache Paragraphenzeichen strukturiert, nach denen Wörter oder Sätze (zum Teil nur mit Initialen notiert) zu lesen sind. Die Lemmata sind nicht unterstrichen oder auf anderer Weise markiert.

Vom Anonymus Ratisbonensis B gibt es, wie bereits erwähnt, einen weiteren Textzeugen unter den Emmeramer Codices, und zwar im Codex compositus Clm 14748, der aus vier Teilen besteht: Priscians *Partitiones XII versuum Aeneidos* (fols. 1r-25v) und *De accentibus* (fols. 25v-29v); der Sallust-Kommentar; ein Persius-Kommentar (fols. 39r-46v) und die computistische Schrift des Helpericus (fols. 47r-57v); es folgt ein einzelnes Blatt mit Evangelientext (erkennbar ist Lc 11.17) in einer großen frühkarolingischen Schrift. Der Sallust-Kommentar ist unvollständig (Catil. 51.5 bis zum Ende, Iug. vollständig) und findet sich auf einem Quaternio in Oktav-Format (18x10,5 cm), dem ein zusätzliches Blatt hinzugefügt wurde (fols. 30-37). Der Text variiert an einigen Stellen gegenüber Clm 14515 und ist im allgemeinen korrekter. Er ist in einer kleinen karolingischen Glossenschrift geschrieben, die in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts datiert werden kann. Der Text nimmt fast das ganze Blatt ein (17,5x8-8,5 cm) und ist einspaltig geschrieben mit 50 Zeilen pro Seite. Munk Olsen und Osmond / Ulery betrachten diesen Textzeugen als die Vorlage von Clm 14515. Es ist allerdings nicht klar, wann dieser Codex nach St. Emmeram kam. Menger verzeichnet den Sallust-Kommentar und die Priscian-Texte unter den Nachträgen⁴⁸, das heißt, dass er sie einzeln vorfand und in der jetzigen Zusammenstellung binden ließ. Unter dem jetzigen neuzeitlichen Ledereinband (in dieser Form 1965 hergestellt) finden sich zwei Pergamentblätter, die diese frühere, einfache Bindung darstellen. Auf dem ersten, der jetzt als Vorsatzblatt fungiert, sind die Signatur Z13 und die Titel der Schriften von Hand Mengers zu lesen: "Priscianus grammaticus super 12 versibus Vergilii / eiusdem Prisciani liber accentuum / Glose super Salustio / [unleserliches Wort] Albricii". Am ersten Blatt des Sallust-Kommentars findet sich die provisorische Signatur "LXX9", ebenfalls in Mengers Schrift.

Die St. Emmeramer Bibliothek besaß noch einen dritten Kommentar, den sogenannten Anonymus Monacensis B, dessen Text in den Accessus und am Beginn beider Monografien

⁴⁶ "Se ideo duplicat ut per hoc notet maiorem grauitatem" (An. Rat. A, fol. 79r, zu Catil. 1.1).

⁴⁷ Z.B. zu Iug. 18.11 *ea loca, quae proxuma Carthaginem Numidia appellatur*: "Nota quod quæ est positum inter appellativum nomen, quod est loca, inter proprium, quod est Numidiam, ideo iungitur cum proprio scilicet cum Numidia" (An. Rat. B, fol. 107r-v).

⁴⁸ Den Sallust-Kommentar hat Menger versehentlich zwei Mal eingetragen: "Item glose super Salustium et incipit: 'Bello Macedonico in parte ostendit' et est 1 quaternus ad modum regel pletel sed longior" (MBK 4, 1, p. 261, 2992-3, mit "regel pletel" bezeichnet Menger häufig das Oktavformat, ebd. 187); "Item II quaterni principio et fine carentes, et incipit: 'Bello Macedonico in parte ostendit', et est commentum (79)" (ebd. p. 270, 3350). Die Signatur LXX9 wurde ebenfalls auf den Einband eingetragen. Der erste Teil des Codex ebd. p. 264, 3124-7.

mit dem Text der Kommentarfragmente in Clm 14477 übereinstimmt. Der Monacensis B ist in Clm 14732 überliefert, einem Codex compositus, der aus drei Teilen besteht: einem Kommentar zu Martianus Capella (fols. 1-17, letztes Blatt unbeschrieben); einem Kommentar zu Terentius (fols. 18r-23r), dem Erläuterungen zu einigen Bibelstellen beigelegt wurden (fols. 23r-26v), und dem Sallust-Kommentar (fols. 27r-57v). Alle drei Kommentare sind in Glossenschrift geschrieben, die karolingische Schrift des Sallust-Kommentars ist ins letzte Viertel des 12. oder an den Beginn des 13. Jhs. zu datieren. Dieser letzte Teil ist einspaltig geschrieben mit 36 Zeilen pro Seite auf Blättern mit den Maßen 17,5x11 cm (beschrifteter Raum ca 15,5x9 cm). In diesem Codex finden sich Spuren der bibliothekarischen Arbeit. Die spätmittelalterliche Hand, die die Reklamanten in Clm 14477 eingefügt hat, ist hier auch zu entdecken: sie schrieb auf dem letzten Blatt (fol. 57v) *Salustius*, auf dem ersten (fol. 1r) *Glosa super Salustium*. Auf der vorderen Holzplatte des Halbledereinbands sind sowohl die Signatur Mengers zu erkennen (X13, darunter kleiner und kaum leserlich 518) als auch seine eigene Hand, die folgende Titel schrieb: "Glosule super Martianum / Glosae super Terentium / Glosule super Salustium". Menger fand diese drei Bestandteile bereits zusammengebunden, wie er selber vermerkt: "Item glosule Marciani et incipit: 'Titulus iste 4 nomina dat suo auctori'. Item alia glosa et incipit: 'Auctor iste Affricanus fuit' etc. Item alia glosa super Salustium et incipit: 'Materia Salustii est Catilina' etc. Libellus parvus simul colligatus in diversa parva scriptura. (XXV)"⁴⁹. Ein Leser des 19. Jahrhunderts hinterließ auf dem Spiegelblatt eine Notiz: "Hunc solum omnium, qui Mart. Capellam illustrant, scriptorem me non legisse ingenue fateor. Videant igitur alii si laboris magis quam ego patientes apud eum reperiant quae digna legi sint. Vlr. Fr. Kopp Hass. Cassellan". Er lässt sich als Ulrich Friedrich Kopp identifizieren, der 1836 eine Edition des Martianus Capella veröffentlichte.

Der Kommentar ist ähnlich wie der Ratisbonensis B organisiert, mit Paragraphenzeichen und Lemmata. Letztere sind weder unterstrichen noch rubriziert oder auf andere Weise gekennzeichnet. Inhaltlich zeigt er zwar dieselben Schwerpunkte wie die beiden Ratisbonenses, aber es sind keine textuellen Parallelen zu verzeichnen, die auf eine Verwandtschaft der drei Texte schließen ließen⁵⁰. Der Monacensis B ist in drei weiteren Codices aus dem 10., 11. und 12. Jahrhundert überliefert, in zweien von ihnen ist er auch auf den Rändern geschrieben⁵¹. Inhaltlich zeigt er Ähnlichkeiten mit einem anderen Kommentar, der sich nicht in der St. Emmeramer Bibliothek befand, dem Monacensis A, der in acht Handschriften überliefert ist, davon eine aus dem 13. und sieben aus dem 15. Jahrhundert. Die Abhängigkeiten zwischen beiden Monacenses sind nicht geklärt. Nähere Aussagen dazu sowie zu Ursprung und Verbreitung ließen sich erst nach Untersuchung der Textzeugen machen.

Die Anwesenheit von drei verschiedenen Kommentaren in vier Emmeramer Handschriften lässt ein reges Interesse an Sallust erkennen. Die zwei Handschriften, die den Sallust-Text überliefern, zeigen außerdem Spuren einer intensiven Arbeit am Text, die seine Benutzung in der Schule nahe legen. Vor diesem Hintergrund wären eigentlich weitere Handschriften Sallusts zu erwarten und es gibt in der Tat Hinweise darauf, dass das Kloster mehr besaß. In diesem Zusammenhang sind zwei Fragmente zu erwähnen, die aus Einbänden von St. Emmeramer Codices gelöst wurden: Clm 29226(8 und Clm 29226(10. Clm 29226(8 fand sich

⁴⁹ MBK 4, 1, p. 266, 3186-9.

⁵⁰ Dies hat Besler beobachtet und es lässt sich anhand seiner ausgedehnten Transkriptionen nachvollziehen.

⁵¹ Dazu Osmond/Ulery p. 231.

im Einband von Clm 14764. Es ist ein Blatt von 22,2x15 cm, auf dem der Text von Iug. 80.5-85.9 einspaltig auf 35 Zeilen zu lesen ist. Clm 29226(10 ist ein Bogen, der oben abgeschnitten wurde. Er überliefert den Text von Iug. 60.4-62.9 und 85,48-90,1 mit Textverlusten wegen der Schnitte. Die Breite beträgt 15 cm. Der Text ist einspaltig geschrieben auf 27 Zeilen. Wenn man den Textverlust hinzurechnet, kann man eine ursprüngliche Zahl von etwa 35 Zeilen pro Seite veranschlagen. Dies lässt wahrscheinlich erscheinen, dass beide Fragmente aus demselben Codex stammen, eine Vermutung, die durch die gleich ausgeführten Punktierung und Lineatur erhärtet wird. Die Schrift ist eine schrägovaie Karoline, die wohl in die zweite Hälfte des elften Jahrhunderts zu datieren ist⁵².

Von einer weiteren Sallust-Handschrift aus St. Emmeram lässt sich der Ursprung nicht einfach feststellen. Clm 14685 ist ein Codex compositus, der aus drei Teilen besteht: die zwei Sallust-Monografien (fols. 1r-55v); ein glossierter Horaz, teils aus dem 11. und teils aus dem 12. Jh. (fols. 56r-105v), zu dem ein unnummeriertes, fragmentarisches Blatt mit dem zeitgenössischen Besitzvermerk *Iste liber pertinet ad sanctum Emmeramum* gehört; Matthaeus von Vendôme, *Tobias*, Ende des 12. oder Anfang des 13. Jhs. Der erste Teil hat ein fast quadratisches Format von 19,5x16,5 cm mit einem Schriftraum von ca. 17-17,5x13-13,5 cm. Der Text ist einspaltig geschrieben, die Anzahl der Zeilen variiert zwischen 25 und 33 pro Seite. Am Text beteiligte sich eine Vielzahl von Schreibern; immer wieder finden sich Zeilen, die von verschiedenen, wenig geübten Händen geschrieben wurden. Bei jedem Lagenwechsel gibt es einen Wechsel des Schreibers, aber auch innerhalb der Lage kann es mehrere Hände geben. Einige Unregelmäßigkeiten lassen erkennen, dass die Schreiber parallel zueinander arbeiteten. So wurde in einem Fall der notwendige Platz falsch eingeschätzt und es musste ein Pergamentstreifen von 16x7 cm. eingefügt werden (fol. 55). In einem anderen Fall gab es wohl ein Missverständnis: eine Hand schreibt bis zur ersten Zeile von fol. 51v, die nächste setzt den Sallust-Text ohne Verlust auf fol. 52v fort. Auf dem leer gebliebenen Platz trugen einige Schreibanfänger (die Buchstaben sind groß und sehr unregelmäßig) Auszüge aus dem zweiten Buch der *Ars grammatica* Donats (*Ars maior* 1). Die Hände sind unterschiedlich, sie schreiben alle eine karolingische Schrift, wobei einige insulare Züge aufweisen (z.B. fols. 41v-43v). Besonders auffällig ist dies auf fol. 32r-v. Diese Hand verwendet die Ligaturen ns, ni und mi, die zwar in St. Emmeram noch gelegentlich Ende des 11. Jhs. gebräuchlich sind (vor allem in Glossenschriften), aber bei den anderen Händen dieser Handschrift nicht vorkommen. Vor allem auffällig ist seine Verwendung der ursprünglichen insularen Ligaturen ma und na. Andere Hände schreiben eine Karoline im mehr oder weniger ausgeprägten schrägovaalen Stil. Der Codex dürfte in der zweiten Hälfte des 11. Jhs. entstanden sein. Es ist nicht einfach zu entscheiden, ob dieser Codex in St. Emmeram unter Beteiligung von Schreibern aus anderen Klöstern entstand⁵³ oder aus einem anderen Kloster in die Emmeramer Bibliothek kam. Es sind kaum Glossen zu lesen⁵⁴. Der sichere terminus ante quem für seine Anwesenheit in St. Emmeram kann anhand der bekannten gotischen Hand, die in Clm 14477 Reklamanten

⁵² Die schwierige Datierung dieser Schrift erklärt, dass Hauke Clm 29226)8 in die zweite Hälfte des 11. Jhs. und Clm 29226)10 in die erste Hälfte des 12. Jhs. datiert. Vermutlich hat er beide Fragmente nicht verglichen (Hauke, Hermann, *Katalog der lateinischen Fragmente der Bayerischen Staatsbibliothek München*, vol. 1 (Wiesbaden, 1944), pp. 50-1.

⁵³ Wahrscheinlich aus St. Gallen oder aus einem von St. Gallen beeinflussten Skriptorium, vgl. Bernhard Bischoff, *Paläographie des römischen Altertums und des abendländischen Mittelalters* (2. überarbeitete Auflage, Berlin, 1986), p. 277.

⁵⁴ Darunter eine oberdeutsche Glosse (fol. 29v), vgl. Bergmann / Stricker, BV 603, I (Bd. 3, 1152-3).

einfügte⁵⁵, festgestellt werden: Sie schreibt ebenfalls einen Reklamanten auf fol. 55, dem beigegefügt Pergamentstreifen. Menger ließ den Codex in der jetzigen Zusammenstellung einbinden: der Horaz-Text und der *Tobias* tragen auf dem jeweils ersten Blatt eine Signatur von seiner Hand und finden sich in seinem Katalog unter den Nachträgen⁵⁶. Außerdem wurde der Halbledereinband zwar 1980 restauriert, wobei der Lederrücken und ein Teil der Holzdeckel erneuert wurden, aber Mengers Signatur X8 blieb erhalten und auf dem ursprünglichen Teil der vorderen Holzplatte ist noch seine Hand zu erkennen⁵⁷. Es gibt allerdings auch ein Indiz, das eine frühere Ankunft in St. Emmeram nahelegt. Da die letzte Lage, ein Quaternio, für die Fertigstellung des Textes nicht ausreichte, wurden ihr zwei Blätter (fols. 53-54) und ein 8,2x15 cm. großer Streifen hinzugefügt (fol. 55). Auf der Rückseite dieses Streifens ist die letzte Textzeile zu lesen, danach schrieb eine zeitgenössische Hand "In illo finito libro reddatur cena magistri". Eine einfache mappa mundi wurde darauf gezeichnet und daneben schrieb eine weitere, zeitgenössische Hand *Dyonisius*. Nun ist dieser Name seit 1049 eng mit St. Emmeram verbunden. In diesem Jahr wurde die Translatio I abgefasst, in der die Auffindung der Reliquien des Heiligen im Kloster angekündigt wurde: Sie seien unter Kaiser Arnulf in Paris entwendet, nach Regensburg gebracht und in St. Emmeram versteckt worden⁵⁸. Der Sallust-Text ist in diesem Codex auch glossiert, wenn auch wesentlich seltener als in den zwei anderen Handschriften, Clm 14477 und Clm 14515.

Nach der Durchsicht der Handschriften ist es nun möglich, die am Eingang gestellten Fragen über die Sallust-Rezeption im bayerischen Kloster St. Emmeram zu beantworten. Das Interesse für Sallust erwacht in St. Emmeram um die Mitte des 11. Jhs. Bis zu dieser Zeit waren antike Autoren vor allem durch Fachschriften anwesend, nun kommen sie auch als Gegenstand der kommentierenden Lektüre vor: Horaz, Lukan und Sallust sind nun in St. Emmeram. Bei Sallust sind chronologische Stufen der Rezeption auszumachen: im 11. Jh. wird vor allem der Sallust-Text abgeschrieben und glossiert. Die Hinzufügung von Glossen und Scholien setzt sich im 12. Jh. fort, während der Schwerpunkt der Schreibtätigkeit sich vom Text auf Kommentar verschiebt. Es gibt mehrere Hinweise darauf, dass Sallust in der Schule gelesen wurde. Glossen und Scholien sind vor allem darauf ausgerichtet, das Textverständnis zu erleichtern, indem sie einzelne Wörter oder grammatikalische Einzelheiten erläutern. Gleiches gilt für die Kommentare, die ihre Aufmerksamkeit auch auf rhetorische Aspekte richten, und zwar vornehmlich auf Art und Techniken der Argumentation, nicht auf die einzelnen Stilfiguren. "Enzyklopädische" Exkurse, die den Text lediglich als Ausgangspunkt für die Vermittlung anderer Kenntnisse nehmen, finden sich nur selten. Clm 14477 wurde im Hochmittelalter weder gebunden noch zusammengeheftet, vermutlich, damit mehrere Personen mit den einzelnen Lagen am Text arbeiten konnten. Die Einteilung des *Iugurtha* in Sinnabschnitte, wie sie

⁵⁵ Siehe oben p. XXX.

⁵⁶ "Oracii liber carminum. Item idem de arte poetica, incipit nescivi legere pro vetustate scripture. Item eiusdem epistolarum libri II. Item eiusdem liber sermonum, omnia in metro, sed antiquissimus etc. (LIII)" (MBK 4, 1, p. 268, 3278-80); die Zahl LIII ist auf fol. 56r zu lesen. "Item Thobias metricus et incipit: 'Ex agro veteri' etc. Et sunt II quaterni fine carentes. (XXX)", (MBK 4, 1, p. 266, 3203-4), die Signatur XXX findet sich auf dem ersten Blatt des *Tobias* (fol. 106r).

⁵⁷ *Oracius* ist klar zu lesen, weitere drei Wörter schwer leserlich: neben *Oracius* und etwas weiter oben ...sto..., darunter ...tholomeus Turonus (?).

⁵⁸ Vgl. B. Bischoff, "Literarisches und künstlerisches Leben", 102-107; Franz Fuchs, "Die Regensburger Dionysius-Steine vom Jahre 1049" in *Vom Quellenwert der Inschriften. Vorträge und Berichte der Fachtagung Esslingen 1990*, ed. Renate Neumüllers-Klauser (Heidelberg, 1992), 139-157.

in diesem Codex vorgenommen wurde, zielt darauf, die Lektüre des Textes zu erleichtern. Zur besseren Orientierung dienen Stichworte zum Inhalt auf den Seitenrändern. Bei den Kommentaren ist ein Wandel in der Textorganisation zugunsten einer besseren Lesbarkeit zu beobachten. Während Anonymus Ratisbonensis A ausgedehnte, nur unregelmäßig aufgeteilte Paraphrasen bietet, wird die Informationssuche im Anonymus Ratisbonensis B und im Anonymus Monacensis B durch Paragraphenzeichen und Lemmata erleichtert. Der Anonymus Ratisbonensis B ist in der Bibliothek in zwei Handschriften vorhanden, die Original und Abschrift darstellen. Das Original bietet zwar einen korrekteren Text, ist aber wegen der kleinen und abkürzungsreichen Glossenschrift schwieriger zu lesen. Anscheinend legten die St. Emmeramer Wert darauf, diesen Kommentar in einer lektürefreundlicheren Handschrift zur Verfügung zu haben. Es gibt noch eine weitere Auffälligkeit, nämlich die Verbindung dieser Handschriften mit dem Erlernen der Schrift. Im Codex Clm 14515 durften ungeübte Schreiber den freien Platz zwischen *Catilina* und *Iugurtha* ausfüllen. In Clm 14685, bei dem die Entstehung in St. Emmeram allerdings fraglich ist, durften immer wieder Anfänger ein paar Zeilen schreiben und auf zwei freien Seiten einen Schultext kopieren, nämlich den Donat. Beide Monografien wurden gelesen: Während in Clm 14477 *Catilina* mehr Glossen und Scholien aufweist, wurde *Iugurtha* in Clm 14515 bevorzugt. Praefationes, Reden und Exkursen wurden sowohl in den Scholien als auch in den Kommentaren besondere Aufmerksamkeit zuteil.

Es sei hier außerdem erwähnt, dass Sallust womöglich einen St. Emmeramer zu eigener literarischen Tätigkeit inspiriert hat. Das fragliche Werk ist die *Vita Heinrichs IV. imperatoris*, die kurz nach dem Tod des Kaisers 1106 von einem seiner Anhänger verfasst wurde. Der Autor, der anonym bleiben wollte, beklagt die Einnahme einer Stadt und seinen eigenen Schaden. Es wurde deshalb vermutet, Bischof Erlung von Würzburg habe dieses Werk verfasst⁵⁹. Allerdings hat Eckhard Freise⁶⁰ darauf hingewiesen, dass diese Umstände ebenfalls auf Regensburg und auf Pabo von St. Emmeram zutreffen, der anscheinend wegen seiner Unterstützung Heinrichs IV. seine Abtswürde verlor. Für die Autorschaft Pabos spricht der Umstand, dass das Werk in einem Codex unicus (Clm 14095) überliefert ist, der in St. Emmeram geschrieben und ein Autor- oder Widmungsexemplar darstellt. Freise bemerkte außerdem, dass der Autor der *Vita* die *Proverbia* Otlohs benutzt. Es lässt sich hinzufügen, dass er eine sorgfältige Lektüre Lukans und Sallusts erkennen lässt, zwei Autoren, die bereits zu dieser Zeit in glossierten Handschriften in St. Emmeram greifbar waren⁶¹.

Im 13. und 14. Jh. fehlen Hinweise auf eine Beschäftigung mit dem Text. Diese ist ohnehin eine Zeit, in der Sallust in den deutschen Schulen seltener gelesen wurde, wie Hugo von

⁵⁹ Z. B. im *Verfasserlexikon* wird die *Vita* im Artikel "Erlung von Würzburg" aufgeführt (Franz-Josef Schmale, Art. "Erlung von Würzburg" 2 (1980), 602-605).

⁶⁰ Eckhard Freise, "Die Äbte und der Konvent von St. Emmeram im Spiegel der Totenbuchführung", in: *Der Martyrolog-Nekrolog von St. Emmeram zu Regensburg*, ed. Eckhard Freise / Dieter Geuenich / Joachim Wollasch, MGH Necr. NS 3 (Hannover, 1986), pp. 96-106, hier p. 101.

⁶¹ Zum Einfluss Sallusts vgl. Johannes Schneider, *Die Vita Heinrichs IV. und Sallust. Studien zu Stil und Imitatio in der mittellateinischen Prosa* (Berlin, 1965); zu Lukan: Peter von Moos, "Lucaïn au Moyen Âge" in Peter von Moos, *Entre histoire et littérature. Communication et culture au Moyen Âge* (Firenze, 2005), 89-202, hier 164-176.

Trimberg in seinem *Registrum multorum auctorum* (1280) bezeugt⁶². Der Katalog des Jahres 1347 verzeichnet die Sallust-Handschriften nicht, was ein Hinweis auf ihre Aufbewahrung in der Schule statt in der Bibliothek sein könnte, allerdings ist es wahrscheinlicher, dass dieser Katalog, sowie der von Konrad Pleystainer im Jahr 1449/52, nur gebundene Codices aufgenommen hat. Die Sallust-Handschriften fanden zwischen dem Ende des 14. und dem Beginn des 16. Jhs. die Aufmerksamkeit der Bibliothekare. In mehreren Codices ist eine Hand zu beobachten, die weder die des Katalogisatoren von 1347 noch die Pleystainers oder Aichers ist⁶³. Dieser unbekannte Bibliothekar hat offensichtlich Lagen und einzelne dazugehörige Blätter geordnet und vielleicht einige zusammennähen lassen. Aber vor allem Dionysius Menger hat sich mit diesen Codices beschäftigt, sie katalogisiert und zum Teil zusammenbinden lassen. Im 15. Jh. haben sich die St. Emmeramer Mönche allerdings auch als Leser mit Sallust auseinandergesetzt. Wir haben in mehreren Handschriften beobachtet, dass in dieser Zeit erneut Glossen und Stichwörter zum Textinhalt eingetragen wurden. Außerdem kommen neue Sallust-Texte in der Bibliothek. Der spätere Abt Johannes Tegernpeck (Abt 1471-1493) schrieb eigenhändig einen *Catilina* um 1467, als er Student in Leipzig war, und versah ihn mit zahlreichen Glossen und Scholien⁶⁴. Außerdem wurde ein sorgfältig gestalteter Sallust-Text in Quartformat hergestellt, Clm 14307, mit auffälliger Initialseite in Lagen, deren zwei äußere Bogen aus feinem Pergament bestehen⁶⁵. Vermutlich weil die zwei Monografien in diesem gut lesbaren Text zur Verfügung standen, wurde in dieser Zeit kein Druck angeschafft⁶⁶.

Auch in der Neuzeit fanden die St. Emmeramer Sallust-Handschriften ihre Leser: 1775 wurden die Clm 14477, Clm 14515 und Clm 14685 nach Wien ausgeliehen, wo eine kritische Ausgabe erstellt werden sollte, die aber nie erschien. Clm 14477 wurde aber in den kritischen Ausgaben von Ernout und Courteille verwendet.

⁶² "Salustius et Tullius in usu modernorum / non sunt et Therencius et plures antiquiorum" (vv. 272-273), Edition: Langosch, Karl, *Das "Registrum multorum auctorum" des Hugo von Trimberg. Untersuchungen und kommentierte Textausgabe*, Berlin 1942, p. 171.

⁶³ Ich habe sie mit den Schriften beider Kataloge in Clm 14397 und Clm 14675 verglichen, sowie mit einem Autographen Aichers (Clm 14125, fols. 284v-287r).

⁶⁴ Clm 14125, fols. 154r-177r, beschrieben bei E. Wunderle, Katalog, pp. 329-337. Als Inhalt der Glossen wird dort angegeben: "Wörterklärungen, grammatische Erklärungen, Inhaltsangaben, Verweise auf antike Schriftsteller (Cicero, Ennius, Vergil, Juvenal, Lucan, Äsop, Ovid, Laktanz, Prudentius), auf Petrarca u. a." (ebd. p. 331). Zu Johannes Tegernpeck vgl. Bischoff, "Studien zur Geschichte", p. 131.

⁶⁵ Geschrieben mit breiten Rändern in einer humanistischen Buchschrift. Alheidis von Rohr, "Berthold Furtmeyr und die Regensburger Buchmalerei des 15. Jahrhunderts" (diss. Bonn, 1967), p. 218, führt diesen Codex unter den "Handschriften mit minderer Regensburger Buchmalerei" aus dem 15. Jh. Dieser Codex hat einen auffälligen Einband: der rote Lederbezug wurde auf schwarze Lederplatten gespannt. Es könnte diese die Sallust-Handschrift sein, die von Menger mit folgender Bemerkung eingetragen wurde: "Item Salustius in Catilina et Gurgurta [sic], et incipit: 'Omnes homines qui se' etc. Libri II in nigro corio ligati. (XXVI)" (MBK 4, 1, p. 266, l. 3190-1). Die Signatur XXVI ist allerdings in dieser Handschrift nicht zu lesen.

⁶⁶ Unter den Inkunabeln von St. Emmeram fand sich kein Sallust, vgl. die Auflistung von Dionysius Menger, MBK 4, 1, pp. 335-381. Zu den erhaltenen Inkunabeln vgl. B. Wagner, "Inkunabeln im Kloster".